2/2020

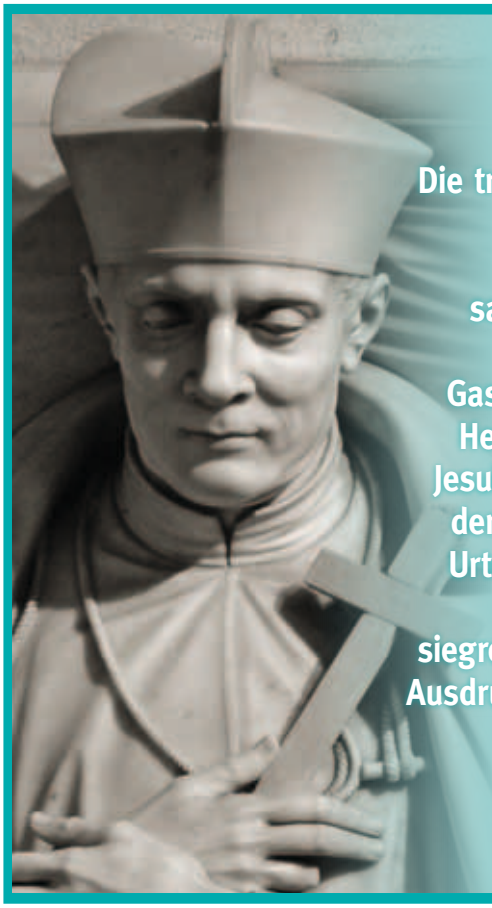
KLEMENS Blätter

2/2020 • Jahrgang 87 • Mai • Juni • Juli 2020

200 KLEMENS MARIA HOFBAUER

Ein ganz anderes Klemens-Jubiläum

Gibt es Wunderheilungen?



Ein klarer Ausdruck

Die transalpinen Provinzen teilten sich nach 1859 die Kosten für das Werk, das entstehen sollte: Ein ehrwürdiges Grab für Klemens Hofbauer in Maria am Gestade: „Es ist ein Steinsarkophag im Presbyterium auf der Evangelienseite. Der aus carrarischem Marmor gefertigte Deckel, ein Werk Josef Gassers, stellt die Gestalt des auf dem Paradebette liegenden Heiligen dar. Die Zeichnung, die Friedrich Rinn (dem späteren Jesuiten und talentierten Zeichner) am Todestage Hofbauers an der Bahre entworfen, diente Grasser zur Vorlage“. Nach Rinns Urteil ist dem Künstler die Arbeit überraschend gut gelungen. „Ja, ganz so lag er einst vor mir da im offenen Sarge als siegreicher, triumphierender Priesterheld mit dem klaren, reinen Ausdrucke der heiligen Freude seiner reichen Seelenernte für die Ewigkeit“, erklärte Rinn beim Anblick des Werkes.

Auszug aus der Biografie von Johannes Hofer,
Der heilige Klemens Maria Hofbauer, Ein Lebensbild, Freiburg, 1923, 444.

INHALT

www.redemptoristen.com

Zum Geleit 3
Brief des Provinzials 4
Klemensjahr 2020 6
Aktuelles aus unseren Klöstern 8
Projekte 14
Thema 16
Komitee & Freunde 18
Nachrufe 19
Orden und Provinz 21
Interview P. Resch 22
Glaube und Alltag 24
P. Wilhelm Janauschek 26
Liebe ältere und kranke Leute 27

Bildernachweis: Bildnachweis: Titelbild: Klemens Hofbauer-Klemensaltar Relief Detail: Wikipedia; Wikipedia (2); Archiv (3,4,14,15,17,19;20;25,26,27); Montage Image/Südtirol/WMP (28); P. König (5); ED Wien (7); Maria am Gestade (7); P. Kampleitner (8); Haus Sarepta (9); Kolleg Hernals (10); Diözese Varanasi (10); Kolleg Würzburg (11); Kloster Schönenberg (12); OSSR-Lauterach (12); Orasche, Mautern (13); Mlinar (13); SCALA-CSSR-Rom (15,21); Klemens als Bäcker -Polen 20.Jth (17); Wolfbauer (18); Karl Hrncir (18); P. Vystrcil (21); Resch-Verlag (23)

Impressum: „Klemensblätter“ – Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen.
Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Provinz der Redemptoristen, A-1010 Wien, Salvatorgasse 12
Redaktion: Redaktion: P. Lorenz Voith (Verantwortlich), 1170 Wien, Clemens Hofbauer-Platz 13 (Redemptoristen), 01-4862594-0; Fax: -28, P. Friedrich Vystrcil (Würzburg). • E-Mail: klemensblaetter@cssr.at oder lorenz.voith@cssr.at
Hersteller: WMP Ges.m.b.H, A-2372 Gießhübel, Südtirolergasse 9.
SPENDENKONTO der Klemensblätter und des Klemenswerkes:
Bank Austria-CA: IBAN: AT02 1200 0500 0127 6800 BIC: BKAUATWW (Provinzialat d. Redemptoristen)
Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien,
Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Information zum Datenschutz: Ihre Adressdaten sind durch eine Mitteilung / Bestellung / Mitgliedschaft (Klemenswerk, Freundeskreise der Redemptoristen, …) bzw. durch ihre Spendentätigkeit für den Orden, festgehalten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Nach einer schriftlichen Mitteilung werden ihre Daten gelöscht und die Zustellung der Klemensblätter eingestellt. Mitteilungen an: klemensblaetter@cssr.at oder Klemensblätter, Salvatorgasse 12, 1010 Wien.

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde der Klemensblätter!

Corona

Seit Mitte März sind viele von uns in verschiedenster Weise von der Corona-Pandemie betroffen. Ausgangsbeschränkungen, Sicherheitsabstände, Maskenpflicht, dazu auch die vielen Medienberichte über Krankheiten, Ansteckungsgefahr, Risikopatienten und Todesfälle. Wie sind Sie, liebe Leser und Leserinnen damit umgegangen? Mit Ängsten, mit zunehmender Isolierung, oder auch mit ganz neuen Ansichten über das Leben, die Endlichkeit und so manches, was wir auch neu werten müssen?

Krankheit und mentaler Stress

Auch in meiner Gemeinschaft in Wien-Hernals waren wir über Wochen ziemlich betroffen. Da gab es einen Mitbruder, der aufgrund des Virus sogar in der Intensivstation der Klinik behandelt werden musste; unser Senior, der auch viele Wochen in der Klinik verbrachte, … auch einige Angestellte waren in unterschiedlicher Weise betroffen. Viele Kontakte mit Ärzten und Verwandten, gehörten zur täglichen Aufgabe.

Unsere Gottesdienste aus der Marienkirche konnten wir mit erweiterten technischen Geräten im Live-Stream übertragen; neue Zugänge zu tausenden von Teilnehmern und Nutzern wurden geschaffen. Viele Telefonate und Briefe ergänzten unsere pastoralen Wege. Gott sei Dank haben wir diese vielen Herausforderungen gut überstanden und bewältigt. Es bleiben aber ambivalente Erinnerungen und Erfahrungen.

In einer Aussendung der UNO wird darauf verwiesen, dass der mentale Stress, Trauer, Angst und Depressionen in vielen Teilen der Welt, die Menschen und Gemeinschaften beeinträchtigen. Diese Belastungsfaktoren dürfen wir nicht unterschätzen. Die Sorgen um die persönliche Freiheit, um den Arbeitsplatz und Lebensunterhalt, auch die Möglichkeit sich als Communio, als Kirche wieder zu versammeln und zu wirken, sind nicht zu unterschätzen. Mögen wir alle diese Krise meistern, wie schon so oft in der Geschichte der Menschheit, wie bei Kriegen, Vertreibungen oder Seuchen.

Klemensfeiern

Leider mussten im Zuge der Pandemie alle Feierlichkeiten um das Klemensfest (200. Todesjahr) abgesagt bzw. verschoben worden: Wir wollen in dieser Ausgabe der Klemensblätter ausführlich darüber berichten.

Danke und Bitte

An dieser Stelle darf ich wiederum für ihr Interesse und ihre positiven Rückmeldungen zu den Klemensblätter danken! Vergelt's Gott! **Danke für einen Beitrag für die Herausgabe und den Versand** unserer Zeitschrift, sowie auch für die **Spenden unserer Projekte bzw. der Mess-Intentionen**.

Vom hl. Klemens stammt der schon sehr bekannte Spruch: „Nut Mut, Gott lenkt alles!" Das möchte ich uns allen heute zusagen!

Mit einem herzlichen Segensgruß verbleibe ich

Ihr

Pater Lorenz Voith
Redaktion der Klemensblätter
lorenz.voith@cssr.at

Liebe Freunde der Redemptoristen!

„Corona“ ist seit vielen Wochen in aller Munde. Durch die Beschäftigung mit diesem Thema bin ich auf die heilige Corona aufmerksam geworden, deren Verehrung besonders in Bayern und Österreich verbreitet ist.

Die Heilige gilt als Schutzpatronin des Geldes, der Fleischer und der Schatzsucher. Sie ist darüber hinaus auch zuständig gegen Seuchen und Unwetter. Ihr Gedenktag ist der 14. Mai. Heilige Corona

Über die Lebensgeschichte der heiligen Corona geben verschiedene Quellen Auskunft, deren Berichte jedoch stark voneinander abweichen. Einem Bericht zufolge soll während der Christenverfolgung unter Kaiser Mark Aurel im zweiten Jahrhundert ein christlicher Soldat aus Kleinasien namens Viktor angeklagt, gefoltert und schließlich enthauptet worden sein. Corona – ebenfalls Christin – sah es als ihre Aufgabe an, Viktor aufzusuchen, um ihm Mut zu machen und ihn zu trösten. Und das genügte, dass sie ebenfalls ein schreckliches Martyrium erleiden musste: Ihre Füße wurden an zwei zur Erde gebeugte Palmen gefesselt, die sie beim Hochschnellen bei lebendigem Leibe zerrissen. Corona starb im Jahr 177 im Alter von 16 Jahren.

Es scheint mir angebracht, angesichts der derzeitigen Corona-Pandemie die Heilige als Patronin gegen Seuchen in Erinnerung zu bringen. Denn die Pandemie macht vor niemandem Halt. Dem Virus ist es einerlei, ob wir alt oder jung, arm oder reich, in Österreich oder Deutschland oder anderswo geboren sind. Unter den Augen des Virus sind wir alle gleich. Uns Christen dürfte diese Einsicht nicht unbekannt sein, heißt es doch schon im Brief an die Galater: Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt.

Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn wir alle sind einer in Christus Jesus (Gal 3,27-28). Bei der Taufe werden wir durch die Überreichung des weißen Kleides daran erinnert: Ihr seid in der Taufe neu geschaffen und habt Christus angezogen. Somit gibt es für uns Christen keine Unterschiede mehr: alle sind gleich, besonders in den Augen Gottes – und das nicht nur während der Corona-Krise, auch in der Zeit danach!

Die heilige Corona

Zeit der Angst und der Beschränkungen

Jetzt während dieser Krisenzeit verbindet die Menschen miteinander die Angst vor dem Virus, die Sorge umeinander und das Leben unter Ausgangsbeschränkungen und mancherlei Verzichten. Ob dieses Miteinander den Ausstieg aus den Beschränkungen hinein in eine neue „Normalität“ durchsteht, ist in meinen Augen offen. Jedenfalls hat das kleine Virus

zu vielen Einschränkungen des Lebens geführt.

Jubiläumsfeiern abgesagt und verschoben

Auch in unserer Provinz. So mussten wir die für 13. bis 15. März geplante Jubiläumsfeierlichkeit anlässlich des 200. Todestages unseres Ordensheiligen, des heiligen Klemens Maria Hofbauer kurzfristig absagen. Was als große Jubiläumsfeierlichkeit für die redemptoristische Familie gedacht war, fiel dem Virus zum Opfer. Wir hoffen aber, die Feierlichkeiten im Laufe des Jubiläumsjahres, das unser Generalobere, P. Michael Brehl CSsR, ausgerufen hat und das noch bis zum 15. März 2021 dauert, in irgendeiner Form nachholen zu können.

Absagen auch im Provinzbereich

Auch die zweite Sitzungsperiode unseres Provinzkapitels, die für die Woche nach dem Weißen Sonntag geplant war, musste corona-bedingt verschoben werden, ebenso die vorgesehenen Visitationen des Provinzials bei den Mitbrüdern in Wien, Gars, München, Eggenburg und Pöttsching.

Ein weitaus schmerzlicherer Einschnitt bedeutete der Verzicht auf öffentliche Gottesdienste, und das während der Karwoche und am Osterfest. Für Ordensgemeinschaften war es immerhin möglich, innerhalb der Hausgemeinschaften Gottesdienst zu feiern. So haben wir in Würzburg diese Möglichkeit innerhalb unserer Kommunität genutzt. Es waren Gottesdienste stellvertretend für die Pfarrgemeinden, ein Dienst des stellvertretenden Gebetes. Daneben war die dem Kloster angegliederte Pfarrkirche St. Alfons den ganzen Tag offen für ein persönliches Gebet der Gläubigen.

Professfeier

Im Rahmen unserer hausinternen Gottesdienste hat am zweiten Sonntag in der Osterzeit (19. April 2020) unser Mitbruder Visith Sangsavang aus Thailand seine Ordensprofess verlängert. Visith studiert Theologie an der Universität in Würzburg und wird nach Abschluss seines Studiums wieder nach Thailand zurückkehren. In seiner Heimatprovinz wird er voraussichtlich im nächsten Jahr zum Diakon und später zum Priester geweiht werden.

Während ich diese Zeilen schreibe, kommen aus der Politik die ersten Lockerungen der Corona-Beschränkungen. Unter anderem werden hier in Bayern die Ausgangsbeschränkungen aufgehoben. Das ermöglicht mir als Provinzial nach längerer Zeit wieder Besuche bei den Mitbrüdern – bei aller gebotener Vorsicht! Denn die Pandemie von Covid 19 ist noch nicht vorüber. Doch das Leben wird langsam neu beginnen.

Neubeginn nach Misserfolgen und Enttäuschungen war auch Klemens Hofbauer nicht unbekannt. Immer wieder wagte er die Neuaufbrüche aus seinem tiefen Gottvertrauen heraus, das ihn auch sagen ließ: Nur Mut, Gott lenkt alles.

So dürfen auch wir mit Gott einen Neuaufbruch in Corona-Zeiten wagen.

„In deinen Händen liegt unser Leben, unser Wandel, unser Neuanfang. In deine Hände legen wir unsere Ängste vor den Veränderungen, vor dem, was kommen wird.

In deinen Händen liegt das Leben, das du liebst. Du hast den Stein zur Seite gerollt. Für unseren Neuanfang.“ (Ingeborg Sennfelder)

Bleiben Sie alle wohlbehalten und gesund! Gottes Segen möge Sie allzeit begleiten!

Pater Edmund Hipp CSsR
Provinzial
hipp@redmuc.de

Profess-Ablegung: Provinzial und Frt. Visith in Würzburg

Ein ganz anderes Klemens-Jubiläum

Hat das Osterfest im Jahre 2020 stattgefunden? Viele Christinnen und Christen haben in den letzten Wochen gesagt: „Sicher hat Ostern stattgefunden, nur ganz anders, vielleicht sogar intensiver als sonst“.

Ähnliches können wir auch über das Jubiläum anlässlich der 200. Wiederkehr des Todestages von Klemens Maria Hofbauer sagen. Ja, es hat stattgefunden und findet weiterhin statt! Bedingt durch die Maßnahmen gegen die Covid-19-Pandemie war und ist es zwar ein ganz anderes Jubiläum, als wir vorausgesehen und geplant haben. Aber vielleicht ist uns gerade in dieser außergewöhnlichen und herausfordernden Situation die Bedeutung des hl. Klemens und seiner Botschaft intensiver bewusstgeworden als durch umfangreiche Festfeiern.

Viele Vorbereitungen

Vor gut einem Jahr haben wir begonnen, die Klemens-Feierlichkeiten in diesem besonderen Jubiläumsjahr vorzubereiten. Die Planungen liefen gut und zogen weite Kreise. Nicht nur im Rahmen unserer Ordensgemeinschaft freute man sich auf den 15. März 2020, sondern es war ein wachsendes Interesse an den Feierlichkeiten bei vielen anderen Institutionen zu verspüren: in der Erzdiözese Wien und beim Schulamt der Erzdiözese, bei den Wiener Bäckern, bei der Caritas Retz, beim Klemens-Maria-Hofbauer-Gymnasium in Katzelsdorf, bei der Wiener Dompfarre – um nur einige aufzuzählen.

Internationale Gäste

Zum Festwochenende sollten nicht zuletzt Mitbrüder aus der ganzen Welt anreisen. Noch am Montag, dem 9. März, wurden im Haus der Wiener Bäckerinnung von fleißigen Schülerinnen und Schülern Klemens-Weckerl gebacken, Journalisten konnten ihnen dabei über die Schultern schauen. Anschließend gab es im selben Haus eine gut besuchte Pressekonferenz, bei welcher nicht nur das Festprogramm vorgestellt, sondern auch die Persönlichkeit des hl. Klemens geschildert wurde. Das Interesse ging über alle Erwartungen hinaus, sogar die Medienexperten der Erzdiözese Wien waren überrascht.

Am 10. März kam dann der ORF nach Maria am Gestade, um für die Fernsehsendung „Orientierung“ einen Beitrag aufzunehmen. Mitten in den Dreh platzte die Nachricht aus dem Bundeskanzleramt: „Veranstaltungen mit mehr als 100 Personen können bis auf Weiteres nicht stattfinden!“, und im Zusammenhang mit dieser Bestimmung wurden eine Reihe von weiteren Maßnahmen verlautbart. Damit war von einer Minute auf die andere klar: Auch die Feierlichkeiten zum Klemens-Jubiläum können nicht in der geplanten Weise stattfinden. Es folgten kurze Konsultationen zwischen den verantwortlichen Organisatoren, und dannwurdedieAbsageperEmailund Telefon in alle möglichen Richtungen kommuniziert.

Dennoch: Das Klemens-Jubiläum an sich haben wir nicht abgesagt. Am 15. März fand in Maria am Gestade ein Gottesdienst in kleinem Rahmen mit dem Europakoordinator der Redemptoristen, P. Johannes Römelt, statt. Im Stephansdom feierte Generalvikar Nikolaus Krasa ebenfalls im kleinen Rahmen einen Festgottesdienst zu Ehren des hl. Klemens. Viele Medien brachten ihre vorbereiteten Beiträge. Der von der Caritas Retz initiierte Klemens-Pilgerweg von Tasswitz nach Wien konnte zwar nicht feierlich eröffnet werden, aber er wurde der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Wiener Bäckereien verkauften im März und April die Klemens-Weckerl und machten damit den Wiener Stadtpatron unter ihren Kunden bekannt.

Wann wird nun gefeiert?

Immer wieder höre ich die Frage: Wann und wie werden die Klemens-Feierlichkeiten nachgeholt? Ich antworte darauf: Jetzt warten wir einmal ab, wie sich die Situation weiterentwickelt! Sicher wird es ein „Klemens-Jubiläum 2.0“ geben. Wann und in welcher Form, kann man jetzt beim besten Willen noch nicht sagen. Die Leserinnen und Leser der „Klemensblätter“ werden jedenfalls auf dem Laufenden gehalten.

„Heiliger Klemens Maria Hofbauer, du hast in deinem Leben manche Rückschläge erlitten und konntest viele Vorhaben nicht verwirklichen. Nichts aber hat dich von deinem Vertrauen in den Beistand Gottes abgehalten. Darum bitten auch wir 200 Jahre nach deinem Tod. Hilf uns mit deiner Fürsprache beim dreieinigen Gott. Amen.“

P. Martin Leitgöb

Pressekonferenz mit P. Martin Leitgöb, dem Generalvikar, der Schulamtsleiterin, sowie der Vertreter der Bäckerinnung.

Messe am Klemenstag mit Koordinator P. Johannes Römelt in Maria am Gestade

Klemensweckerl mit Schülern, P. Dominik und Gerneralvikar Krazer

Maria am Gestade

6 Wochen in Palästina

In der vorletzten Ausgabe der Klemensblätter habe ich – P. Josef Kampleitner – euch erzählt, dass ich zurzeit ein Sabbatjahr verbringe. Von Februar – April war ein Aufenthalt in Palästina geplant, doch durch die Coronapandemie wurden es „nur“ 6 Wochen.

In Beit-Emmaus führt die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen ein Alten- und Pflegeheim für palästinensische Frauen, die großteils aus sehr ärmlichen Verhältnissen kommen und aufgrund ihrer geistigen oder körperlichen Beeinträchtigung in der arabischen Bevölkerung weggesperrt und oft unter unmenschlichen Verhältnissen lebten. Das Haus Emmaus war ursprünglich ein Honeymoon Hotel für Liebespaare. Es liegt auf einer kleinen Anhöhe der Ortschaft Qubeibeh umgeben von einem großen Park mit ca. 700 Olivenbäumen. Die Dörfer sind umgeben von Stacheldrahtzäunen, Mauern und Checkpoints, um die unzähligen Siedlungen der Israelis „zu schützen“.

Habibdis mit 2 Volontärinnen aus Österreich

Die Schwestern bilden eine internationale Gemeinschaft aus 5 Nationen. Zum abendlichen Gottesdienst mit zirka 20 Personen waren wir einmal 8 Nationen zusammen mit den Volontärinnen. Das spiegelte sich auch in der Messfeier wider, wenn die Lieder tamilisch gesungen, die Lesungen englisch und die Gebete deutsch gesprochen wurden. Die Volontärinnen, die großteils aus Europa kommen, helfen in der Pflege und Betreuung der Heimbewohnerinnen, die liebevoll „Habibdis“ - Lieblinge genannt werden. Ich arbeitete

P. Kampleitner mit 3 Schwestern aus Indien und einer aus Sri Lanka

mit 3 Männern im Garten, wo zu dieser Zeit die Olivenbäume geschnitten werden müssen.

Seit Mitte März sind im Haus Emmaus alle in Quarantäne. Auch die Frauen vom Ort, die im Haus arbeiten, dürfen aus Sicherheitsgründen nicht zu ihren Familien. Die Coronapandemie trifft die Bevölkerung und damit auch die Schwestern besonders hart, weil die medizinische Versorgung weit von unseren Verhältnissen entfernt ist. Sr. Hildegard schrieb mir, dass sie in den vergangenen Tagen sogar eine Operation im Haus durchführen mussten, weil kein Krankhaus die Patientin aufnahm. Aufgrund der israelischen Siedlungspolitik sind viele Orte abgeschnitten und die Bevölkerung in die soziale und wirtschaftliche Armut gedrängt. Den Palästinensern ist es nicht erlaubt, eigene Brunnen in der Westbank zu graben und sie sind somit von den Wasserlieferungen des israelischen Staates abhängig.

Ich habe die Schwestern in Beit Emmaus aber auch die Palästinenser bewundern gelernt, die, obwohl ihnen vieles an Lebensnotwendigen genommen bzw. vorenthalten wird, die Hoffnung auf einen eigenen Staat nicht aufgeben. Sie lieben ihr Land und möchten es sich auch nicht nehmen lassen. Leider ist die Zweistaatenlösung in den letzten Jahren aufgrund der israelischen Politik und unzähliger Konflikte in weite Ferne gerückt.

Auch wenn ich „nur“ 6 Wochen in Beit-Emmaus verbringen konnte, waren es bereichernde Wochen für die ich sehr dankbar bin.

P. Josef Kampleitner

Lockdown

Novizin und Postulantin vor dem Tor zum Haus Sarepta

Keine Osterfeierlichkeiten in der Kirche. Kein gemeinsamer Osterspaziergang. Ein eigenartiges Jahr. Sr. Cäcilia, Novizin bei uns Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, und InBene, Postulantin aus Indonesien/Japan, hatten eine Idee, die Osterbotschaft an unserem Wohnort sichtbar zu machen. Kurzerhand bastelten sie zwei Schilder: „Frohe Ostern!“ und „Christus ist auferstanden!“ und befestigten sie an unserem Tor. Eine Reihe bunter Luftballons machte auf den Ostergruß aufmerksam und strahlte in die Umgebung hinein. Für mich waren die Luftballons auch eine Erinnerung an unser „Familienwohnen Haus Sarepta“, das wir ja mit Jahresende 2019 schließen mussten. Die Luftballons hat uns das Familienwohnen hinterlassen, sie sind also Teil der „Erbschaft“ und erinnern mich an die vielen Kinder, die sonst bei uns herumgelaufen sind. Auch wenn den Luftballons nun die Luft ausgegangen ist – die Botschaft bleibt bestehen und gilt: In Jesu Auferstehung durchkreuzt das Leben den Tod. Bis heute. Auch in dieser Zeit.Ein Zeichen der Zeit und der Lebendigkeit ist es auch, dass die Ordensausbildung in Wien mit InBene international geworden ist. Sie ist in der Region Japan eingetreten und setzt nun das Postulat in Wien fort. Da gibt es dann schon einmal ein Sprachengemisch aus Englisch, Deutsch, Bayrisch, Wienerisch, ein paar Wörter Japanisch oder Spanisch und ein paar Brocken Indonesisch. Bis jetzt jedenfalls konnten wir sprachliche Missverständnisse immer wieder aufklären. Manchmal führen sie zu Konflikten, aber oft sorgen sie auch für Erheiterung. Wir sind auf dem Weg, einander kennenzulernen und voneinander zu lernen: die bayrische Novizin, die indonesische Postulantin und die österreichische Noviziatsleiterin. Es ist wirklich spannend, die unterschiedlichen Erfahrungen, auch im geistlichen Leben, auszutauschen und gut hinhören zu lernen, aus welchem Hintergrund heraus jemand denkt und handelt. Neben Herkunft und Sprache spielen da auch Alter und Beruf eine Rolle. Gerne gehen wir denw Weg weiter – und würden uns natürlich freuen, wenn noch andere dazukommen!

Haus Sarepta

Sr. Anneliese Herzig MSsR, Wien

Nur Mut, Gott lenkt alles?!

Alles war vorbereitet: das Programm, die Fahnen vor der Kirche, der Chor, die Predigten. Der Bus bestellt, Fahrkarten und Flugtickets gekauft. Vorfreude hat sich breit gemacht. Rund um den 15. März, den 200. Todestag des heiligen Klemens Maria Hofbauer sollten viele Feierlichkeiten stattfinden, organisiert von den Redemptoristen und der Erzdiözese Wien. Auch wir Missionsschwestern wollten in großer Zahl teilnehmen. Einige Redemptoristinnen waren bei uns in Wien zur Übernachtung angemeldet. Es sollte ein Fest der redemptoristischen Familie werden. Und dann der Stopp: Wegen der Pandemie von Covid 19 musste fast alles abgesagt werden. Wenn ich auf das Leben des heiligen Klemens schaue: Nicht untypisch. Wie oft sind seine Pläne durchkreuzt worden: Gründungen sind nicht gelungen, er blieb in Durchgangsstationen hängen, geliebte Menschen wie sein Freund Thaddäus Hübl sind ihm durch den Tod entrissen worden.

„Nur Mut, Gott lenkt alles!“ - einer der bekanntesten Aussprüche des Heiligen. Das ist kein im Glück hingesagtes Wort, sondern fällt in schwieriger Zeit, in der er mit Enttäuschung, Neid und Misserfolg konfrontiert war. Dürfen, ja sollen wir uns dieses Wort auch in unserer Zeit und in der Situation der Pandemie zu eigen machen? Oder ist es doch zu simpel? Wie können wir daran glauben? Mich beeindruckt am heiligen Klemens, dass er immer wieder neu begonnen hat. Er war wahrhaftig ein Pilger– unterwegs auf den Straßen Europas, unterwegs nach Rom und Mariazell. Er hat sich neuen Situationen gestellt und ist kreativ mit ihnen umgegangen. Aus dem, was ist, hat er etwas gemacht und hat nicht lange darüber lamentiert. Geholfen hat ihm sein Glaube. Und er hat so die Erfahrung gemacht, dass auch aus Trümmern Neues entstehen kann, weil Gott uns nicht verlässt, sondern durch alles hindurch mit uns Welt gestalten will. Das löst nicht alle Fragen, die sich uns stellen. Aber es kann uns Mut geben, anzupacken und miteinander neu zu beginnen. Auch in und nach Corona.

Sr. Anneliese Herzig

Hernals

Klemensfest in der Marienkirche

Am 15. März, dem letzten Tag vor Inkrafttreten der Maßnahmen im Zuge der „Corona-Krise“ (keine öffentlichen Gottesdienste mehr), wurde in einem Abendgottesdienst des 200. Todestages des Wiener Stadtpatrons gedacht. Dabei wurden auch die traditionellen Klemensbrote gesegnet und verteilt. Eigentlich hätte die Marienkirche in Hernals die erste Klemenskirche in Wien werden sollen. Aber Klemens war (1889) erst ein „Seliger“, so wurde aus der Hernalser Redemptoristenkirche eine Marienkirche mit der Patronin „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Später hat die Stadt Wien den Platz vor der Kirche zum „Clemens Hofbauer-Platz“ erhoben.

Br. Josef und Frau Theresia Zapf mit den Körben der Klemensbrote

Live-Stream-Übertragungen

Schon seit 2009 wurden die Sonntagsgottesdienste aus der Marienkirche live über Internet übertragen (eher bescheiden mit einer Kamera vom Chorraum aus). Aufgrund der Einschränkungen wurde eine technische Aufrüstung vorgenommen. Martin Nowosad, ein Profi auf diesem Gebiet und selbst einer der Ministrantenleiter in der Marienpfarre, hat die neuen Kameras und alle technischen Geräte (Laptop, Modem, etc.) organisiert und übernahm ab dem 22. März selbst die Übertragungsleitung der Sonntagsgottesdienste, inkl. der Osternachtsfeier. Allein in den Ostertagen haben über 3000 Personen diesen Gottesdiensten über Internet live oder über YouTube beigewohnt oder abgerufen. Eine schöne Zahl. Die Übertragungen werden auch nach Öffnung der Gottesdienste fortgesetzt (inkl. der Stadtwallfahrten an jedem 27. des Monats): **www.marienpfarre.at**

Martin Nowosad als Übertragungsleiter in der Kirche

Bischof bei der Verteilung der Hilfspakete

Solidaritätsaktion

Auch Indien ist von der Corona-Pandemie stark betroffen. Geschäfte, Unternehmen, Schulen und andere soziale Einrichtungen wurden im März geschlossen. Vielen armen Familien fehlen damit auch die finanziellen Mittel für das tägliche Überleben, … es geht hier um die notwendigsten Lebensmittel und Medikamente. Staatliche Hilfen sind nur lückenhaft vorhanden. Die Diözese Varanasi (Nordindien am Ganges) hat seit März tausende Hilfspakete für die Familien organisiert und verteilt diese wöchentlich: Mehl, Reis, Kartoffel, Linsen, Öl, u.a. Die Redemptoristen in Hernals und die Marienpfarre unterstützen diese Aktion mit einer laufenden Spendenaktion. Bischof Eugene hat noch im letzten Jahr Hernals besucht und über die Arbeit in der Diaspora ausführlich berichtet.

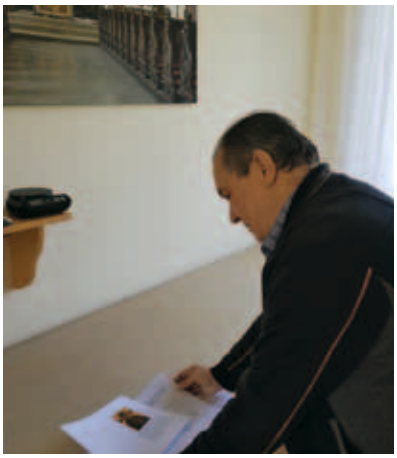
Auf der Website der Marienpfarre finden sich weitere Informationen und die Möglichkeit zur Unterstützung.

Kloster zur „Corona-Zeit“

Auch in den Tagen, in denen wir darauf verwiesen sind, so wenig physische Kontakte wie möglich zu pflegen, läuft das Alltagsgeschäft in Haus und Garten weiter. So ist Bruder Gerhard Reinthaler wie stets mit vollem Einsatz mit der Gartenarbeit beschäftigt. Er sorgt dafür, dass unser Klostergarten ein grünes Paradies ist.

Br. Gerhard bei der Gartenarbeit

So mancher überlegte sich kreative Ideen, um den Menschen auch in gottesdienstlosen Zeiten spirituelle Impulse und Gebete anzubieten. So z.B. Provinzial Pater Edmund Hipp und P. Martin König, die Hausgebete für die Gläubigen unserer Pfarreiengemeinschaft und die Freunde unseres Klosters erstellten.



P. Hipp bei der Vorbereitung

Würzburg

Andere tun damit Gutes, indem sie uns schmackhaft bekochen. Frater Anton Wölfl, Pater Bernd Wagner und Frater Visith Sangsavang haben uns sehr verwöhnt.

Kar- und Ostertage in Würzburg

Nachdem es keine öffentlichen Gottesdienste geben durfte, haben wir im Kloster St. Alfons als Hausgemeinschaft die Gottesdienste der Kar- und Ostertage für unsere Gemeinden gefeiert. Am Palmsonntag haben wir die Palmzweige der verschiedenen Pfarreien zusammengeholt und sie im Klostergarten gesegnet. Im Anschluss feierten wir die Eucharistie in unserer Hauskapelle.

Bei der Feier der Osternacht im Kloster kam es dann zu einer nie zuvor gesehenen Ansammlung von Osterkerzen. Aus den meisten „unserer“ Pfarrkirchen sowie einigen Altenheimen holten wir die Kerzen zusammen. Das alleine gab schon viel Licht in der Kapelle.

Eine der Osterkerzen wurde an unserem kleinen Osterfeuer entzündet, danach zogen wir in die Kapelle des Klosters. P. Bernd Wagner sang das Exsultet, die Lesungen wurden von verschiedenen Lektoren vorgetragen. Musikalisch waren wir mit Klavier und Horn gut ausgestattet.

Nach einer kurzen Predigt und der Erneuerung des Taufversprechens feierten wir Eucharistie. Mit dabei war die Hoffnung, dass wir bald wieder „normal“ Gottesdienst mit den Gemeinden feiern können. Die Speisensegnung wurde auch nicht vergessen, der Segen hat sicher bis in alle Ecken unserer Pfarreien gewirkt.

Es war ein denkwürdiges Osterfest, aber es erinnerte uns besonders daran: Das Leben besiegt den Tod durch die Auferstehung Jesu Christi. Dies gibt uns Kraft und Hoffnung in schwierigen Tagen.

Hausgemeinschaft beim Gebet

Osterfeuer im Garten des Klosters

Schönenberg

Der Schönenberg und die Gnadenmutter waren schon immer ein Zufluchtsort in schwierigen Zeiten. Sein Beginn geht auf die schlimme Zeit im 30jährigen Krieg zurück. Zwei Jesuiten haben ein Holzkreuz aufgestellt und eine kleine Marienfigur in eine Aushöhlung gestellt. Schnell wurde um das Holzkreuz eine Kapelle gebaut zuerst aus Holz, dann aus Stein. Menschen aus der nahen und weiteren Umgebung pilgerten auf den Schönenberg um der Gottesmutter ihre Sorgen und Nöte anzuvertrauen. Viele dieser Gruppen und Gemeinden kommen bis heute. Während des zweiten Weltkrieges wird berichtet, daß „Unsere liebe Frau vom Schönenberg“ die Gebetsstürme erhört hat und das Gewitter geschickt hat, damit Ellwangen nicht bombardiert werden konnte.

In diesem Jahr sind wir wieder in einer schwierigen Situation. Aber auf Grund der Ansteckungsgefahr konnten wir uns nicht in der Wallfahrtskirche versammeln. Damit die Menschen der Filialgemeinden aber spürten, daß wir sie nicht alleine lassen hat sich das Gnadenbild am 25. März dem Hochfest „Verkündigung des Herrn“ auf den Weg gemacht. Bruder Marinus und Pater Bartsch fuhren in alle sieben Teilgemeinden. Die Glocken der Filialkapellen läuteten. Bruder Marinus sprach ein altes Wallfahrtsgebet vom Schönenberg. Danach segnete Pater Bartsch mit dem Gnadenbild die Gemeinde und es ging zur nächsten Filiale. Die Bewohner der Orte beteten in dieser Zeit zu Hause. Zum Abschluß segnete Pater Bartsch mit dem Gnadenbild die Stadt Ellwangen. Eine Aktion, die den Menschen Mut gemacht hat und sie spüren, auch in dieser schwierigen Situation sind wir nicht alleine.

Gnadenbild unterwegs

Segnung mit der Marienstatue

Liebe Grüße aus Lauterach!

Redemptoristinnen in Lauterach

Es ist für uns eine große Gnade, dass uns der liebe Gott eine neue Heimat in Lauterach geschenkt hat. So sind wir, Sr. Maria und ich, hier seit September 2019 zu Hause. Es freut uns auch sehr, dass Sr. Jarmila aus unserem griechisch-katholischen Kloster in Vranov in der Slowakei ihre Erholungszeit mit uns verbringen konnte. Wir drei hofften, unsere Gemeinschaften zu repräsentieren und zu den Feierlichkeiten des Hl. Klemens zu kommen um mit unseren Mitbrüdern, Missionsschwestern und Laien-Mitarbeitern Gott für unseren großen Heiligen zu danken. Aber, war es alles nicht wie ein „Puzzle-Stück“ aus der „Klemens´ Geschichte“? So viel Vorbereitungen, Liebe und Mühe hingegeben und dann - die Absage! Wir haben das Jubiläum in unserer Gemeinschaft feierlich im Gebet begonnen. Der Heilige Klemens wird uns durch das ganze Jubiläumsjahr geistlich begleiten. Wir haben auch den Film über den Hl. Klemens von P. Dominic O´Toole zusammen angesehen. Wir hoffen die Verbundenheit mit unserem großen heiligen Mitbruder und Freund Klemens zu vertiefen. Mögen uns seine Worte: „Nur Mut, Gott lenkt alles!“ viel Kraft, Begeisterung und Freude für unsere tägliche Hingabe schenken um der Kirche und der Welt besonders in den am meisten Verlassenen in der Nachfolge Jesu unseres Erlösers zu dienen.

Lauterach

Unsere ganze Gemeinschaft in Lauterach begleitet Euch weiterhin täglich mit dem Gebet und wünscht Euch Gottes Segen und „Klemens´ Ausdauer“!

Sr. Alena Diabolkova, OSsR

Mautern

Renovatum

Die 200. Wiederkehr des Todestages des Hl. Klemens Maria Hofbauer ist auch Anlass, dass wir das Altarbild am Klemensaltar restaurieren lassen. Die Oberfläche ist stark verschmutzt, der Hintergrund wurde (wahrscheinlich aus Kostengründen) damals mit „Schlagmetall“ vergoldet, einer Legierung aus Kupfer und Zink. Der Kupferanteil oxidierte, große dunkle Verfärbungen stören den Bildbetrachter. Im Sommer wird vor Ort Frau Mag. Dr. Isabella Kaml dieses Bild restaurieren. Das Chorgestühl wurde bereits restauriert. Kurz vor unserem 350 Jahrjubiläum wurden drei Bilder (Hl. Alfons, Hl. Klemens, Hl. Gerhard) auf Selbstkosten eines Verehrers der Klosterkirche restauriert. Diese Bilder befanden sich früher in der Hauskapelle des Klosters Mautern und wurden später nach Eggenburg gebracht. Nun sind sie dankenswerterweise wieder nach Mautern heimgekehrt.

Klemensbild

Festgottesdienst

Beim Schreiben dieser Zeilen sind 3 Wochen der Quarantäne, der Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus vergangen. Viel hat sich auf der gesamten Welt verändert. Papst Franziskus spendete den Segen „urbi et orbi“ aus besonderem Anlass. Wir konnten das Fest des hl. Klemens noch feiern. Zwar musste der Kirchenchor seine Mitwirkung schon absagen, dennoch waren viele Leute gekommen, um diesem Festgottesdienst beizuwohnen. P. Clemens Grill, Pfarrer des Pfarrverbandes Liesingtales, trägt den Namen des hl. Klemens. Er schreibt ihn bewusst noch mit „C“. Am Ende des Gottesdienstes spendete er mit der Reliquienmonstranz den Segen. Vor der Klosterkirche wurde zum Anlass ein Bild montiert, das den hl. Klemens zum Mittelpunkt hat. Diese Tafel wird ein fixer Blickpunkt für jeden Gläubigen beim Eingang zur Kirche sein.

Sepp Orasche

Pater Clemens bei der Segnung

Bittgang in der Corona-Pandemie

Karl Mlinar mit der Ikone vor der Pestsäule

Leoben

Anlässlich der Corona-Krise ging Kustos Karl Mlinar von der St. Alfons Kirche in Leoben mit der Ikone „Maria, Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ zur Pestsäule am Leobener Hauptplatz.

Dieser Bittgang schloss mit dem Gebet um Schutz und Hilfe vor dem Coronavirus für die Bewohner der Stadt Leoben und aller auf der Welt betroffenen Menschen.

Das Evangelium muss neu verkündet werden.

Klemens Maria Hofbauer

(Statue am Grenzübergang in Haugsdorf)

Hilfe für Indien

„Bauarbeiten“ der jungen Patres in Kerala bei Familien in Not

Bitte unterstützen Sie die Hilfsprojekte in Indien

Die Ausbildung der derzeit knapp 100 jungen Männer dauert knapp 10 Jahre. Viele der Redemptoristen arbeiten nach ihrer Weihe als Formatoren, in Volksmissionen, als Exerzitienleiter, als Jugend- und Sozialseelsorger, als Leiter von Gemeinden in Kerala, sowie in anderen Teilen Indiens, in der sog. Diaspora. Zu gewissen Zeiten helfen diese Patres auch ganz praktisch: bei Bauarbeiten von Häusern armer Familien. Patres aus Kerala wirken auch in anderen Kontinenten, so auch im Burgenland (Pöttsching).

Hilfe für Albanien

Beim Kurs mit Mitarbeiter/innen

Bitte unterstützten Sie weiter die Mission der Redemptoristen im Umland von Tirana

Drei Redemptoristen leiten mit einer Schwesterngemeinschaft mehrere Gemeinden. Sie organisieren für viele Kinder und Jugendliche sog. „Oratorien“ mit Sprachkursen, Musikunterricht, Katechesen, Spiel und Freizeit, sowie für Frauen Koch- und Nähschulen. Auch ein Gratiskindergarten wird derzeit geführt. Nach dem Erdbeben (November 2019), sowie der Corona-Pandemie, werden aktuell besonders die Familien mit Lebensmitteln, Medikamenten, wie auch Baumaterialien (zum Neubau ihrer Hütten) unterstützt.

Hilfe für Afrika

Brunnenbau in Afrika

Afrika ist der Kontinent mit der größten steigenden Zahl an Christen weltweit. In vielen Regionen wird aber Krieg geführt, viele Gebiete leiden unter Dürre und Vertreibung. Die Redemptoristen (der Solidaritäts-Fonds) helfen vor Ort. Im Jahr 2019 konnten mit den Spenden über 80 Projekte im Brunnenbau in Mosambique geschaffen werden. Mit Hilfe von Spenden und durch Experten werden in vielen Dörfern neue Brunnen gehoben und entsprechend adaptiert. Hilfe zur Selbsthilfe.

Meßintentionen

Danke für die Überweisung von € 9,--- für eine Messintention. Wir geben diese Intentionen an unsere Missionen (besonders nach Albanien, Ukraine) weiter. Die Mitbrüder in diesen Ländern feiern jeweils einen Gottesdienst in ihrem Sinne („Intention“). Mit ihrer Unterstützung sichern Sie zugleich den Lebensunterhalt dieser Patres und Priesters; die Messintentionen sind wesentliche Grundlagen für den täglichen Lebensunterhalt.

Bitte verwenden Sie den beigelegten Zahlschein oder das auf Seite 2 angeführte Konto!

DANKE FÜR IHRE SPENDE UND UNTERSTÜTZUNG!

Klemens Maria Hofbauer: Die Sorge ums tägliche Brot

Klemens Hofbauer kam wieder einmal zurück von seinen Besuchen und Begegnungen in der Altstadt von Warschau. Zu Hause in St. Benno zeigte ihm Bruder Emanuel seine leeren Kasten und Töpfe.

Kein Brot mehr für die Waisenkinder

„Kein Stücklein Brot ist im Haus, Herr Pater. Rein verhungern müssen wir mit dem Dutzend Buben, die Sie ins Haus genommen haben. Zum Mittag hat's noch gereicht zu einem Mehlbrei. Aber fürs Abendbrot werden wir halt auf die Rattenjagd gehen müssen." Der Bruder ringt jammernd die Hände, „'s ist nit wegen mir, Herr Pater, der Emanuel ist ein alter Klausner. Wenn's da ist, kann er für drei Tag Vorrat essen. Aber wenn halt nix da ist, da schnürt der Emanuel den Leibgurt um ein paar Loch enger, wischt den Mund und sagt: Gesegne's Gott, gut hat's geschmeckt! Aber schauen Sie, die Buben sind halt noch nicht soweit in der Gottseligkeit, dass sie's nicht verspüren, wenn der Hunger sie in die Mägen beißt. Und um die tut's mir halt doch von Herzen leid." Dem Emanuel rollen wahrhaftig ein paar Tränen über die Backen.

„Bruder Emanuel", sagt Pater Klemens: „ist's schon einmal geschehen, dass die Buben hungrig ins Bett mussten?" „Ha, nein! Das nit! Sie haben halt immer bei Zeiten wieder Ihre Bettelreis gemacht. Aber i mein, einmal hat auch die Barmherzigkeit bei den Menschen ein End."

„Nein, Bruder, die Barmherzigkeit ist ohne Ende. Man muss den Menschen nur recht ans Herz greifen, dann bricht sie draus hervor, und wenn sie noch so tief verborgen lag. Ich werde mich eben einmal wieder auf die Bettelreise machen. Wenn du mir aber ein wenig helfen willst, so geh in die Kirche!"

Beim Bäcker Posiemski

Der Bäcker Stanislaus Posiemski in der Dunaj-Watzki-Straße flucht bei allen Teufeln und Heiligen. Er steht am Trog und wühlt sich die Hände lahm an dem zähen Teig. Eigentlich ist das die Arbeit vom Gesellen. Aber den haben sie dem Meister am hellen Tag von der Johannisfeier heimgebracht. So betrunken ist er gewesen, dass er noch jetzt am späten Nachmittag todkrank in seiner Kammer liegt und den Meister derweilen allein in der Backstube schaffen lässt.

„Aber dem werd ich hinausleuchten, wenn der erst wieder wach wird. Mit der Bäckerfahne werd ich ihm hinausleuchten, dem Taugenichts, dem Tagedieb, dem Lumpen, dem versoffenen!"

Dabei schaut der Meister in grimmiger Freude zu dem langen Stecken herüber, an dem der Sack zum Ofenscheuern baumelt.

Da geht die Ladenklingel. „Djablo! Wenn das nicht wieder ein Bettelkunde ist!" flucht der Meister und wischt die Teigfinger an seinen Hosen ab. Als er die Ladentür öffnet, steht Pater Hofbauer vor ihm. „Ich bitt um der Liebe Gottes willen um einen Laib Brot für die hungrigen Kinder von St. Benno!" sagt er demütig. „Für die hungrigen Kinder von St. Benno! Herr, was fällt ihnen ein? Sie glauben wohl, mir wächst das Brot gerad so umsonst im Backofen? Was gehen mich die Kinder von Sankt Benno an? Sind das etwa meine Kinder? He?! Scheren Sie sich fort in des Teufels Namen."

„Schimpfen Sie ruhig weiter, Meister, wenn's Sie erleichtert! Aber dann geben Sie mir das Brot!" sagt Hofbauer ruhig. „Hab ich Ihnen nicht schon vor zwei Wochen einen halben Laib gegeben und drei Semmeln dazu? Hab ich oder hab ich nicht?" „Sie haben, lieber Meister! Aber das ist schon drei Wochen her, und mittlerweile haben die Kinder von St. Benno es wirklich schon aufgegessen, lieber Meister!"

Wer hilft eigentlich mir in der Backstube?

„Der Teufel ist Ihr lieber Meister! Ich schaff mir den Buckel krumm und lahm und soll dann das Brot für Ihre hungrigen Bälge verschenken. Helfen Sie mir denn vielleicht Brot backen, he?" „Warum nicht, lieber Meister, gehn wir gleich in die Backstube, ich helfe Ihnen gerne."

„Ja, aber, ha ha ha! Sie wollen doch nicht etwa . . .?" „Selbstverständlich will ich! Vorwärts, wo ist die Backstube?" Der Pater Hofbauer reißt den verdutzten Bäckermeister am Ärmel mit an den Backtrog, streift sich die Ärmel auf und fängt mit Macht an zu kneten. „Zu zäh ist der Teig, viel zu zäh!" schreit er den Meister an. „Holen Sie die Milchkanne her! So, gießen Sie zu! Halt, nicht zu viel!"

Der Bäcker reißt Mund und Nase auf vor Verwunderung. „Ja, aber . . ." „Nichts ja aber", unterbricht der Pater, „machen Sie den Tisch sauber zum Teigrollen! So, nun packen Sie an!"

In einer halben Stunde ist der Teig fertig gemengt, geknetet und gerollt, jetzt lassen Sie ihn aufgehen. Dann wird's ein gutes Brot!" „Ja, aber … stottert der Bäcker. „Nichts da, fertig sind wir. Vergessen Sie nicht, den Ofen sauber auszufegen! Und jetzt bitt ich um einen Laib Brot als Backlohn!" „Ja, aber, Herr Pater, wo haben Sie denn das gelernt?" „In Znaim, in Bruck, in Wien, wenn Sie's genau

wissen wollen. Hätt ja nicht gedacht, dass ich's auch als Pater noch brauchen könnt. Aber wenn Ihr Brot so hart ist wie Ihr Herz …

„Wer sagt denn, dass ich ein hartes Herz hab", eifert der Meister. „Einen bösen Tag hab ich gehabt heute, Ärger und Verdruss. Aber dass ein deutscher Pater bei mir Brotteig macht, ja, das hätt ich doch nimmer gedacht. Das hat mir Freud gemacht, wahrhaftig!"

In dem Augenblick schleicht der Geselle in die Backstube hinein. Ganz grau sieht er aus im Gesicht. Der Meister greift in hellem Zorn zur Bäckerfahne und will seinem Gehilfen den Sack um die Ohren schlagen. „Nichts da, den hab ich vertreten, oder hab ich's nicht gut gemacht?" „Freilich, freilich, Herr Pater! Du Lümmel, du Nichtsnutz", wendet sich der Bäcker an seinen Gesellen, die Bäckerfahne immer noch wie einen Husarenspieß erhoben. „Da muss das ganze Kloster von St. Benno herkommen, um für dich Teig zu mengen, du Taugenichts, du elender!" „Ach, Meister, das Johannisfest, die Sobotka, das Honigbier", stammelte der Bursche.

Einen Gruß an die Kinder von St. Benno

„Lassen Sie's gut sein, Meister. Haben Sie nicht einen Auftrag für den Lümmel, der ihn für eine Stunde an die frische Luft bringt?" „Freilich hab ich einen Auftrag! Freilich hab ich einen. Francek, du Schlingel, weißt du, wo das Bennokloster ist?" „Ja, ja, ich weiß", stottert der. „Hol da den Korb her, nicht den kleinen, Dummkopf, den großen. Pack ihn voll mit Wecken und Kuchen! Voran, beeil dich, die Kinder haben Hunger! Da, den Rosinenkranz leg auch noch dazu und die Semmel da auch! So und jetzt lauf! Bestell einen Gruß vom Stanislaus Posiemski. Die Kinder sollen sich die Zähne ausbeißen an dem harten Brot vom Meister Posiemski!"

Der Geselle packt schleunigst den Korb und lacht mit allen seinen weißen Zähnen, dass er für diesmal der Attacke mit der Bäckerfahne entgangen ist. Hofbauer drückt dem Meister herzhaft die Hand.

„Meister", sagte er, „wenn Euer Brot so weich und gut ist wie Euer Herz, da wird bald ganz Warschau bei Ihnen Brot kaufen. Den Francek aber schicken Sie mir nur recht oft nach St. Benno. Ich hab schon ein paar solcher Burschen, die am Sonntagnachmittag zu uns ins Kloster kommen. Die rechte Fröhlichkeit sollen sie bei mir lernen und die rechte Frömmigkeit dazu. Ich meine, das wäre zu vielem gut, alles beide." „Ja, und wenn Sie dem Francek da das Nachtschwärmen und das Saufen abgewöhnen täten, dann würd er vielleicht doch noch ein gescheiter Bäckermeister."

St. Benno in Warschau

Aus: Der Apostel von Wien, Klemens Maria Hofbauer, Tyrolia, 1988, 88f.

Philatelistischer Auftakt im Klemens-Gedenkjahr

Das Komitee hatte mit der Terminplanung Glück, die Präsentation der neuen Briefmarke am 22. Februar konnte noch ungehindert, ohne Coronakrise stattfinden.

Wir sind froh und dankbar, dass die festliche Veranstaltung zum Gedenkjahr – gemeinsam mit dem Österreichischen Philatelisten-Verein St. Gabriel - nicht abgesagt werden musste. Über 60 Teilnehmer wurden bei der Akademie gezählt.

Bei der Präsentation:
Hausherr Pfr. P. Piotr Wojciechowski SSCC, Obmann des Komitees BV P. Lorenz Voith CSsR, Graphikerin Maria Schulz, Obmann St. Gabriel Mag. Wilhelm Remes. (Bild: Karl Hrncir)

Sonderbriefmarke und Kuverts mit dem Sonderpoststempel

sind vorrätig im Sekretariat:
0676/6194676 prokopwilhelm@gmail.com

Das ST. KLEMENS HOFBAUER-KOMITEE unterstützt die Anliegen der Redemptoristen weltweit. Derzeit werden Projekte in Albanien, Indien und in der Ukraine unterstützt.

Spendenkonto: IBAN: AT04 1919 00000025 4375 (Schelhammer&Schattera) für St. Klemens Hofauer-Komitee.

Internationale Klemens-Wallfahrt nach Taßwitz Samstag, 5. September 2020

Bischof em. Maximilian Aichern OSB wird als Zelebrant den Wallfahrts-Festgottesdienstes in der Klemenskirche leiten: 14:00 Uhr. Eine Buswallfahrt von Wien aus wird vom Komitee organisiert.

Pilgern – Beten mit den Füßen 26.-29. August

Wie schon in den letzten Jahren gibt es auch in diesem Sommer eine Klemensfußwallfahrt, zu der wir herzlich einladen. Im großen Jubiläumsjahr wollen wir unsere Route umdrehen und von Taßwitz nach Maria am Gestade gehen. Vier Tage wollen wir gemeinsam gehen, beten, schweigen und singen. Generalvikar Nikolaus Krasa übernimmt in bewährter Weise wieder die geistliche Begleitung. Wir hoffen sehr, dass es Ende August möglich sein wird, grenzübergreifend zu pilgern, damit wenigstens dieser Teil der Veranstaltungen im Klemensjahr stattfinden kann. Sollte die Grenze corona-krisenbedingt noch geschlossen sein, wird es eine Alternativroute geben. Anmeldefrist bis 15. Juni: E.M. Schmidbaur (e.schmidbaur@edw.or.at) Nur Mut! Gott lenkt alles!

Elisabeth Wolfbauer

Bei Ihm ist Erlösung in Fülle

Prof. OStR Pater Helmut Neuwirth CSsR

*24. März 1937 - † 29. März 2020

In den Morgenstunden des 29. März ist Prof. OStR Pater Helmut Neuwirth CSsR nach kurzer Erkrankung und doch völlig unerwartet im Alter von 83 Jahren verstorben. Helmut wurde am 24. März 1937 in Thaya/NÖ, als ältester von vier Kindern geboren. Nach der Volksschule wurde er für ein Jahr ins Juvenat der Redemptoristen in Salzburg geschickt; das Gymnasium absolvierte er dann im ordenseigenen Gymnasium Katzelsdorf/Leitha. Nach der Matura 1955 trat er ins Noviziat in Mautern/Stmk. ein und studierte anschließend an der ordenseigenen Hochschule in Mautern. 1961 erfolgte seine Priesterweihe.

Von 1962 bis 1967 machte P. Helmut in Innsbruck ein Spezialstudium für Mathematik und Sport (Leibesübungen), welches er 1967 erfolgreich mit dem Lehramt abschloss. Es folgten dann 33 Jahre Lehrtätigkeit in Katzelsdorf; daneben war er für knapp zwei Jahre Provinzökonom, elf Jahre Pfarrer in Katzelsdorf, sowie von 1996 bis 2000 Leiter der Seelsorge im Landespflegeheim Wr. Neustadt. P. Helmut pflegte durch Jahrzehnte den Sport, als passionierte Skifahrer und Tennisspieler. Viele Pokale zeugen von den diversen Erfolgen. Nach der Pensionierung wirkte P. Neuwirth von September 2000 bis September 2005 von Innsbruck aus als Pfarrmoderator in Gries am Brenner, Obernberg und Vinaders. Seit 2005 gehörte er der

Kommunität Hernals an, wo er bis knapp vor dem Tod mit großer Zuverlässigkeit als Aushilfsseelsorger in St. Josef-St. Leopold (Wien 2) wirkte. Im Kloster selbst war er durch viele Jahre Ökonom bzw. Buchhalter und half auch bei Gottesdiensten in der Marienpfarre aus. Wir verlieren mit P. Helmut einen vielseitig begabten und einsatzbereiten Mitbruder.

Der Herr des Lebens schenke ihm die Erlösung in Fülle.

Das Begräbnis fand am 17. April (aufgrund der „Corona"-Maßnahmen) im kleinen Kreis im Friedhof Hernals (Grabstätte der Redemptoristen) statt.

Ein feierliches Requiem wird dann nach Maßgabe der Möglichkeiten später in der Marienkirche in Hernals gefeiert. Ebenfalls finden später auch Gedenkgottesdienste in St. Leopold und St. Josef statt.

Nachruf auf zwei Oblatinnen

† Aloisia Glanzl

Aloisia Glanzl

Am 25. April verstarb in Wien die Oblatin der Redemptoristen Frau Aloisia Glanzl im 98. Lebensjahr.

Als 2009, anlässlich der Feierlichkeiten anl. des 100. Jahrtages der Heiligsprechung von Klemens Maria Hofbauer, die Steinstatue von der Außenfront des Stephansdoms in das Innere des Kirchenschiffes bei der Vierung gestellt wurde, organisierte Frau Glanzl sofort, dass ein entsprechendes Schild angebracht wurde: „Klemens Maria Hofbauer, Stadtpatron von Wien“. Sie besorgte wöchentlich Blumen, die vor die Statue ihres Landsmannes Klemens, den sie seit Kindertagen sehr verehrte, gestellt wurden. Nach den Feierlichkeiten 2009 sollte die Statue wieder auf den ursprünglichen Platz gestellt werden. Nun war es Frau Glanzl, die dagegen Sturm lief; vom Erzbischof bis zum Dompfarrer und zu anderen Verantwortlichen des Stephansdomes intervenierte sie. Im damaligen Dompropst Karl Rühringer fand unsere Oblatin schließlich einen großen Verbündeten in ihrem Anliegen. Prälat Rühringer, selbst aus der vertriebenen Südmährerfamilie stammend, unterstütze Frau Glanzl. Und so steht die Statue des Stadtpatrons bis heute noch im Inneren des Stephansdoms.

Aloisia Glanzl stammte aus Klein Tesswitz, in der Nähe von Tasswitz, dem Geburtsort von Klemens Hofbauer. Sie war bei der Weihe der Klemenskirche in Tasswitz (1933) als Kind mit dabei und erinnerte sich in ihren Erzählungen immer wieder gerne an diese Feier. Nach der Vertreibung der Südmährer 1945, kam sie mit ihrem Mann nach Niederösterreich; kaum etwas durfte mitgenommen werden; ein Klemensbild war aber immer mit dabei, wie Aloisa immer wieder betonte. Nach dem frühen Tod ihres Mannes zog sie als Alleinerziehende ihre beiden Söhne auf. Ihre Familie, auch mit ihren Enkeln und Urenkeln, war ihr immer sehr wichtig.

Daneben war Frau Glanzl durch Jahrzehnte führend in der Südmährer-Landsmannschaft aktiv, wo sie bei der Errichtung und Gestaltung des Südmährerfriedhofs in Niedersulz, sowie anderer Gedenkstätten, beteiligt war. Die Arbeit im Vorstand des St. Gabriel Philatelisten-Vereines war für die passionierte Briefmarkensammlerin durch Jahrzehnte ein weiteres Anliegen. Die besondere Verehrung für Klemens Hofbauer hielt sie bei – im Sammeln von Unterlagen, Schriften, Sonderbriefmarken, … Maria am Gestade mit der Grabstelle des Stadtpatrons, wurde für sie zu einem der festen wöchentlichen Ziele. So wurde Frau Glanzl auch in die Aktivitäten des St. Klemens Hofbauer-Komitees eingebunden und wirkte auf verschiedenster Weise mit, so u.a. bei den zahlreichen Markenpräsentationen und der Zurverfügungstellung von zeitgeschichtlichen Unterlagen, und bei diversen Pilgerfahrten nach Tasswitz, sowie bei der Errichtung des „Klemens-Museums“ in Maria am Gestade. Auf Vorschlag der Wiener Provinz, ernannte der Generalobere der Redemptoristen Frau Glanzl 2014 zur Oblatin (Ehrenmitglied) des Ordens, worüber sie sich sehr freute. Frau Glanzl war auch Trägerin des päpstlichen Ordens „bene merenti“.

Der Tod ihres jüngeren Sohnes im Februar 2020, der mit ihr zusammenwohnte, erschütterte sie sehr. Noch am 22. Februar nahm Frau Glanzl an der Präsentation der neuen „Klemens Hofbauer Sonderbriefmarke“ in Hernals teil. Sie freute sich schon auf die Klemens-Feierlichkeiten in Tasswitz und Wien, welche dann aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt wurden. Die letzten Lebenswochen musste sie in einem Pflegehaus verbringen. Dort entschlief die große Klemens-Verehrerin am 25. April. Möge unsere Oblatin die Erlösung in Fülle erfahren. RIP.

Das Begräbnis fand bereits im engsten Familienkreis statt. Ein Gedenkgottesdienst soll im Juli u.a. in der Hernalser Marienkirche stattfinden.

P. Lorenz Voith

† Aurelia Putz

Aurelia Putz

Am 20. März 2020 verstarb in Innsbruck Frau Aurelia Putz im 95. Lebensjahr. Frau Putz lebte nach dem Tod ihres Gatten in einem Pflegeheim. Mitte der 90-er Jahre lernte Frau Putz die Redemptoristen in der Herz-Jesu-Kirche kennen und engagierte sich als Lektorin und Helferin in vielen Bereichen. Daneben war sie bei vielen Pilgerreisen zu redemptoristischen Stätten mit unterwegs. Zahlreiche Anliegen des Ordens vor Ort und auf internationaler Ebene unterstützte sie großzügig. Besonders die Verbundenheit mit unseren ukrainischen Studenten in Innsbruck und deren Aufgaben in der Ukraine war ihr ein Anliegen. Die jungen ukrainischen Bischöfe und Patres besuchten bei ihren Aufenthalten in Innsbruck immer gerne die Familie Putz. Das Kloster in Innsbruck und die Ordensgemeinschaft ist ihr zu großem Dank verbunden. Ihre Familie (ein Sohn und 12 Enkel und zahlreiche Ur- und UrurEnkeln) war ihr sehr wichtig; oft musste geholfen werden. Für ihre Verdienste für den Orden wurde Frau Aurelia Putz vom Generaloberen zu Oblatin (Ehrenmitglied) der Redemptoristen ernannt. Möge Sie die Fülle der Erlösung erfahren: RIP.

P. Lorenz Voith

26. Generalkapitel der Redemptoristen in Rom

Die Generalleitung hat den Termin und den Ort des nächsten Genrealkapitels des Ordens festgelegt: dieses findet vom 11. September bis 7. Oktober 2022 in Rom (Istituto Madonna del Carmine) statt. Vorab werden in den jeweiligen Kontinenten sog. „Vorkapitel“ der Konferenzen durchgeführt. In der Vorbereitung auf das Generalkapitel werden auch in allen Provinzen eigene Vorbereitungskommissionen errichtet. Teilnehmer am Generalkapitel sind – neben der Generalleitung – die jeweiligen Provinziale/Regionalobere, sowie gewählte Vokale aus den größeren Provinzen. Die römische Vorbereitungs-Kommission wird geleitet von P. Brendan Kelly, er ist Generalsekretär der Kongregation.

Siegel der Kongregation

Zu Moderatoren des Kapitels wurden bestellt P. Gianni Congiu (Rektor von San Alfonso, Rom), P. Kevin O’Neil (Baltimore, USA) und P. Joaquim Parron (Campo Grande). Beim Generalkapitel werden auch ein neuer Generaloberer und eine neue Generalleitung gewählt, sowie wichtige Entscheidungen für die gesamte Kongregation getroffen.

Eine Videokonferenz des Provinzrates

Provinzratssitzung einmal anders

Einmal im Monat treffen einander die Mitglieder der Provinzleitung, der sogenannte Provinzrat (bestehend aus Provinzial P. Edmund Hipp, Provinzvikar P. Martin Leitgöb, P. Jens Bartsch, P. Kazimierz Starzyk, P. Fritz Vystrcil), zu einer Sitzung um über die Geschehnisse und Entwicklungen in unserer Ordensprovinz zu beraten. Man traf einander in München, in Wien, in Puchheim, in Cham, auf dem Schönenberg oder auch in Würzburg. Die Umstände erlauben diese Art von Reisetätigkeit im Moment klarerweise nicht. Daher tagt die Provinzleitung bis auf weiteres per Videokonferenz. Die so wichtige persönliche Begegnung wird zwar vermisst, allerdings kann man auch auf diese Art und Weise fruchtbare Besprechungen abhalten.

Novene in Zeiten der Pandemie: Live über YouTube aus Rom

Novene - rom

An jedem Samstag (bis zum 27. Juni) wird eine Novene vor dem Original-Bild der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ in Rom-San Alfonso gebetet: 14:00 Uhr MESZ; Englisch. Die erste Novene leitete am 25. April der Generalobere der Redemptoristen, P. Michael Brehl. Insbesondere sollen die Anliegen der Menschen weltweit, die von der Corona-Pandemie betroffen sind, eingeschlossen werden. „Maria, Mutter der Immerwährenden Hilfe“ wird als Fürsprecherin von den Redemptoristen besonders verehrt und angerufen.

Live über Internet:

Novene zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ aus San Alfonso in Rom: **scalanews auf YouTube.**

Gibt es Wunderheilungen?

Folgendes Interview gab der Redemptorist und Wissenschaftler Pater DDr. Andreas Resch zu der Frage der „Wunderheilungen“. Viele auch gläubige Christen sind selbst manchmal eher skeptisch. Greift Gott tatsächlich ein und heilt Menschen?

Was ist ein Wunder?

Man spricht von einem Wunder, wenn von medizinischer oder wissenschaftlicher Seite eine Heilung nicht erklärt werden kann – und sich die Frage stellt, was die Ursache ist. In so einem Fall erfolgen dann Untersuchungen durch Mediziner und Naturwissenschaftler. Daraufhin muss auch noch eine theologische Kommission über die Frage entscheiden, ob ein göttlicher Einfluss gegeben war. Jedes Mal, wenn jemand selig- oder heiliggesprochen werden soll, stellt sich genau diese Frage: Ob Gott durch diese Person ein Wunder vollbracht hat. Denn es ist immer Gott, der das Wunder tut, nie die Person selbst.

Gibt es auch Wunder, die nicht mit Heilung zusammenhängen?

Als klassisches Wunder verstehen wir grundsätzlich eine Wunderheilung, die sich auch beweisen lässt. Darüber hinaus gibt es aber die volkstümliche Bezeichnung „Wunder“ auch für innere psychologische Erlebnisse, die Menschen erfahren. Wie zum Beispiel plötzliche innere Erleuchtungen oder Einfälle, die große Problematiken lösen können; oder andere Veränderungen einer äußeren Situation, die wissenschaftlich nicht erklärbar sind. Es kann sein, dass Gott hier tatsächlich eingreift, aber man kann diese Ereignisse nicht beweisen.

Und lassen sich Wunderheilungen im Gegensatz dazu beweisen?

Einen letzten Beweis eines Wunders im Sinne einer göttlichen Einwirkung können wir nie erbringen, aber wir können sie nicht ausschließen. Bei der Inderin Alfonsa zum Beispiel, die inzwischen heiliggesprochen wurde, hat man einen Jungen auf ihr Grab gelegt, der Klumpfüße hatte. Daraufhin wurde er noch in derselben Nacht vom Klumpfuß geheilt. Oder beim Fall des immer noch lebenden Vittorio Micheli aus dem Valsugana-Tal im Trentino: Dieser hatte Krebs und sein ganzer Hüftknochen war betroffen. Man brachte ihn nach Lourdes und legte ihn ins Bad, woraufhin sein Knochen innerhalb von Sekunden nachgewachsen ist. Für so etwas gibt es keine medizinischen oder wissenschaftlichen Erklärungen. Aber die Tatsache, dass diese Menschen geheilt wurden, lässt sich beweisen.

Wie wird so etwas bewiesen?

Zuerst erfolgt eine diözesane Untersuchung unter Beteiligung von Ärzten und kompetenten Personen. Wenn man dabei zur Überzeugung kommt, dass die Heilung wissenschaftlich nicht erklärbar ist, dann ist Rom am Zug. Normalerweise werden dann zwei Fachärzte in die Diözese geschickt, die sich den Fall noch einmal anschauen; und wenn beide zur Auffassung gelangen, dass der Fall einer konkreteren Untersuchung wert ist, befasst sich in Rom anschließend die sogenannte „consulta medica“, ein medizinischer Rat, damit, bestehend aus sieben Medizinern. Wenn der Rat einstimmig oder mehrheitlich zum Ergebnis kommt, dass der Fall medizinisch nicht erklärbar ist, kommt das Ganze vor die Theologenkommission, welche die Frage zu beantworten hat, ob die Wunderheilung tatsächlich unter göttlichem Einfluss erfolgt ist. Dann steht am Ende noch die Kommission der Kardinäle und Bischöfe und letztlich das Urteil des Papstes.

Papst Franziskus hat am Petersplatz die Stirn eines Kindes berührt, das dann anscheinend von einer Krankheit geheilt wurde. Ein Wunder?

Wir haben solche Phänomene nicht nur bei Franziskus, sondern vorher auch schon bei Benedikt XVI. und Johannes Paul II. So etwas könnte tatsächlich als Wunder anerkannt werden, aber defintiv nicht für eine etwaige Heiligsprechung.

Warum nicht?

Es könnte sich dabei um eine sogenannte Spontanremission handeln. Also um eine unerwartete Besserung oder Heilung der Krankheit, die dadurch hervorgerufen wurde, dass durch die Berührung des Papstes die Bioenergie und Selbstheilungskraft des Kindes stimuliert wurde und es deshalb gesund wurde. Zur Anerkennung eines Wunders muss aber gänzlich ausgeschlossen sein, dass es sich um eine Selbstheilung handeln könnte, die im Menschen Kräfte mobilisiert, durch die er gesund wird. Ein Wunder ist es nur dann, wenn die Heilung tatsächlich vollkommen von außen herbeigeführt wird.

Warum sind selbst Christen skeptisch, wenn es um das Thema Heilung geht?

Es ist für Menschen schwierig, an etwas zu glauben, das sie nicht greifen können. Dazu kommt, dass selbst Theologieprofessoren das Thema Wunder meistens aussparen, fast nie über Gnadenwirkungen sprechen, weil sie Angst haben, dass sie dann von der Naturwissenschaft ausgelacht oder nicht ernst genommen werden. Fest steht aber, dass es viele Wunder gibt. Und noch etwas steht fest: Ein Wunder ist immer eine direkte Antwort auf ein Gebet oder eine Fürbitte. Ohne Gebet – kein Wunder.

Haben Sie persönlich schon Wunder erlebt?

Vor Jahren wurde mir von einem Arzt eine Frau zur psychotherapeutischen Behandlung geschickt, die zuvor jeden Abend in ein Gitterbett gelegt werden musste, weil sie sonst sich und andere gefährdete. Als sie mir

P. Andreas Resch

gegenübersaß, hatte ich das Gefühl, als ob mir jemand mit einer Eisenstange auf die Brust schlagen würde. Ich sagte, dass ich ihr als Psychologe nicht helfen kann, aber ich kann ihr als Priester helfen. Ich habe dann ganz im Stillen für sie gebetet: „Sollte dich der böse Feind belasten, so weiche er im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Die Frau hat das nicht mitbekommen, weil ich das im Stillen gemacht habe. Am nächsten Tag rief mich aber der Arzt an und sagte, dass die Frau gesund sei und zehn Jahre später hat sie mich bei einem Vortrag besucht und mir bestätigt, dass sie seitdem gesund ist.

Quellenangabe: SONNTAG; Zeitung der Erzdiözese Wien, Nr. 16/2020 und www.erzdiözese-wien.at

Pater Prof. DDr. Andreas Resch (Jahrgang 1934, gebürtig in Südtirol), trat in die Ordensgemeinschaft der Redemptoristen ein und studierte an der Ordenshochschule in Mautern/Stmk; dort wurde er auch zum Priester geweiht. Nach der Weihe folgten Doktoratsstudien in Theologie und Philosophie (Psychologie) an den Universitäten Innsbruck, Freiburg und Graz. Von 1969 bis 2000 war Pater Resch ao. Professor an der Accademia Alfonsiana (Päpstliche Lateranuniversität in Rom); daneben gab er zahlreiche Gastvorlesungen, u.a. in den USA, Japan und Australien. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher über Heilige und deren Wunderheilungen, außerdem ein Buch über die Wunder im Heiligtum Lourdes. In Innsbruck gründete er das Institut für Grenzgebiete der Wissenschaften (Paranormologie) und gehört auf diesem Gebiet zu den weltweit führenden Experten. Das Institut gibt zahlreiche Schriften, Bücher und Zeitschriften heraus. P. Resch lebt und wirkt in Innsbruck.

Vier Neuerscheinungen von P. Andreas Resch

(August 2019) **In Imago Mundi.** 15 Kongresse in einem Band (387 S.) werden durch Zusammenfassung der Vorträge auf den 15 IMAGO MUNDI-Kongressen von 1966 bis 1995 die wissenschaftlichen Vorstellungen von Welt und Mensch in einer Vielfalt aufgezeigt, wie dies sonst nicht zu finden ist.

In Bewusstsein, Heilung und Mystik nach Hubert Larcher (202 S.) soll dem großen Pionier des Außergewöhnlichen in Bewusstsein und Leben auch im deutschen Sprachraum ein Denkmal gesetzt werden. Mit seinen Vorträgen auf den IMAGO MUNDI-Kongressen in Innsbruck, die in diesem Band thematisch zu einem Gesamtbild zusammengefasst werden, setzte der Arzt Dr. Hubert Larcher durch seine Weitsicht neue Akzente im Verständnis des Menschen.

Der Band **Biografische Notizen zur Paranormologie** (296 S.) umfasst in alphabetischer Reihenfolge Kurzbiografien von Autoren, die durch ihre Arbeiten das Gebiet der Paranormologie (Grenzgebiete der Wissenschaft) wesentlich bereichert haben.

Im Band **Psychotronik** (148 S.) werden die Grundgedanken dieser biologisch-physikalischen Betrachtung von Welt und Mensch, die als Alternative zur philosophisch-psychologischen Konzeption der Parapsychologie verstanden werden kann, anhand von Originaltexten vorgestellt.

Institut für Grenzwissenschaften – Resch-Verlag,
www.igw-resch-verlag.at
andreas.resch@igw-resch-verlag.at

Komm, Heiliger Geist …

In der Zeit vor meinem Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen war ich zu Pfingsten ein paar Mal mit anderen Wallfahrern einer geistlichen Bewegung unterwegs nach Mariazell. Dabei wurde auch viel gesungen, vor allem Heilig-Geist-Lieder. Eines davon, damals eines meiner Lieblingslieder, heißt „O Herr, gieße Ströme des lebendigen Wassers aus“. Dieses Lied wurde auf der Fußwallfahrt allerdings auffällig vermieden. Mir wurde dann erklärt, dass immer dann, wenn dieses Lied gesungen wurde, es kurz darauf in Strömen zu regnen begann. Mir kam das recht seltsam vor. Irgendwann konnte ich meinen Willen doch durchsetzen, und wir sangen voll Freude „O Herr gieße Ströme des lebendigen Wassers aus“ … Der Geist hat uns erhört, reichlich sogar! Bald danach nämlich wallten wir im strömenden Regen.

Sollte ich es noch nie erwähnt haben: Pfingsten ist eines meiner liebsten Feste im Kirchenjahr. Der Heilige Geist kommt da besonders zu Ehren. Leider steht er nur einmal im Kirchenjahr im Mittelpunkt, was ich bedauere. Dabei ist er an jedem Geschehen in der Kirche beteiligt. Zum Beispiel bei der Feier der Eucharistie bittet der Priester im Hochgebet „Sende deinen Geist über die Gaben von Brot und Wein“. Bei anderen Sakramenten und Feiern ist der Geist auch immer mit dabei. Er vollbringt das Wesentliche!

Komm, Schöpfer Geist, kehr bei uns ein,
besuch das Herz der Kinder dein,
erfüll uns all mit deiner Gnad,
die deine Macht erschaffen hat.

Der du der Tröster wirst genannt,
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,
du Lebensbrunn, Licht, Lieb und Glut,
der Seele Salbung, höchstes Gut.

O Schatz, der siebenfältig ziert,
o Finger Gottes, der uns führt,
Geschenk, vom Vater zugesagt,
du, der die Zungen reden macht.

Entzünd in uns des Lichtes Schein,
gieß Liebe in die Herzen ein,
stärk unsres Leibs Gebrechlichkeit
mit deiner Kraft zu jeder Zeit.

Es ist jedoch verständlich, dass wir uns mit der Beziehung zum Heiligen Geist nicht leicht tun. Mit Jesus ist es einfacher, er ist ja Mensch geworden und als Person so direkt ansprechbar. Mit Gott Vater ist es zwar nicht mehr ganz so einfach, aber wir denken ihn uns auch als Person, mit der wir reden können. Aber der Geist? Gibt es ihn? Kann ich mit ihm in Kontakt treten?

Jesus hat uns diesen Geist zugesagt, an Pfingsten hat er ihn den Jüngern gesandt. Dass der Heilige Geist wirklich da ist, dass es ihn gibt und dass er wirkt, daran glaube ich fest. Da ist zum einen Mal das Entstehen der Kirche. Die Jünger Jesu waren, wie wir aus den Evan-

gelien wissen, alles andere als mutige und beständige Charaktere. Sie waren eben einfache Menschen, mit all ihren Stärken und ihren Fehlern. Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass diese kleine Gruppe ohne Hilfe aus sich selbst heraus so etwas wie die Kirche mit ihrer Anziehungskraft damals entstehen lässt. Es war Gottes Wirken in diesen Menschen. Sie waren „begeistert“, „be-geistert“. Voll des Geistes! Ein anderer Gedanke, der für mich auch eine Art Beweis für die Existenz Gottes und des Heiligen Geistes ist: Die Kirche gibt es immer noch. Ich meine, dass es sie ohne den Geist Gottes längst nicht mehr geben würde. Die Kirchengeschichte zeigt uns neben allem Glanz der Kirche auch, was alles an Fehlern in der Kirche zu finden ist. Eine rein weltliche Institution hätte das niemals überstanden.

„Komm Schöpfer Geist kehr bei uns ein“

Jetzt könnten wir natürlich fragen: Wenn der Heilige Geist schon da ist, warum gibt es dann so manche Fehler und Vergehen in der Kirche? Vielleicht ist meine Antwort darauf einfältig: Der Geist zwingt uns zu nichts. Das heißt auch, dass wir keine Angst haben müssen vor diesem Geist. Er ist uns allen in Taufe und Firmung gegeben. Er ist ein vornehmer und zurückhaltender Gast. Er nimmt uns die eigenen Entscheidungen und vor allem unsere Verantwortung nicht ab. Gewiss jedoch drängt er uns dazu, das Gute zu tun und im Sinne Gottes zu handeln. Er will unsere Zustimmung dazu, dass er in uns und durch uns wirken kann. So singen wir zum Beispiel in einem bekannten Hymnus zum Geist Gottes „Komm, Schöpfer Geist, kehr bei uns ein“!

Der Geist möge kommen, ins uns wirken. Wenn derselbe Geist bei der Schöpfung der Welt zugegen und beteiligt war, dann kann und will er auch in uns etwas Neues schaffen. Das beständige Gebet zum Heiligen Geist führt meiner Erfahrung nach oft genug dazu, dass sich Probleme auf ganz überraschende Weise lösen. In einer Art, wie ich es mir meistens nie hätte vorstellen können. So erfahre ich das Gebet zum Heiligen Geist als sehr „wirksam“, wenn man das so sagen kann. Es geht vor allem darum, dass wir uns für den Geist öffnen: „Komm, Heiliger Geist!“. Der Geist schenkt eine Fülle guter Gaben, wie im Buch des Propheten Jesaja zu lesen ist: Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Alles davon ist wichtig. Wer will auf diese Gaben freiwillig verzichten?

Ich ermutige Sie also alle, liebe Leserinnen und Leser, es mit dem Gebet zum Heiligen Geist mal zu versuchen. Vielleicht ist es eine Unterstützung für den Anfang, wenn wir die Lieder zu Pfingsten aus dem Gotteslob einfach beten (Gotteslob Nummern 341-351). Dort finden wir auch unter 351 den Hymnus „Komm Schöpfer Geist kehr bei uns ein“. Diese Einladung können wir getrost aussprechen. Dann dürfen wir gespannt erwarten, was der Geist Gottes in uns wirkt. Er tut es, ganz bestimmt.

Ich wünsche Ihnen ein geistvolles Pfingstfest!

Ihr P. Fritz Vystrcil
fritz.vystrcil@cssr.at

P. Wilhelm Janauschek

Neuntägige Andacht (Novene)

Herr Jesus Christus, du hast Deinen Diener Wilhelm berufen, viele Menschen auf ihrem Lebensweg zu trösten und zu ermutigen. Durch treue Erfüllung Deines Willens und große Geduld in schweren Leiden ist er Dir nachgefolgt und so zur Vollendung gelangt.

Auf seine Fürbitte hast Du auch in unseren Tagen vielen Menschen Hilfe in ihren Nöten gewährt. Vertrauensvoll lege ich meine Anliegen in Deine barmherzige Hände (stilles Gebet,…). Erhöre meine Bitte auf die Fürsprache Deines Dieners Wilhelm, der in steter Erfüllung lebte, litt und starb. Amen.

Man bete nun das „Vater unser", das „Gegrüßet seist Du Maria", das Lebensmotto des Ehrwürdigen Diener Gottes „Wie Gott, will, das ist das Beste" und das „Ehre sei dem Vater,…".

Bitte melden Sie uns Ihre Gebetserhörungen.
Nachrichten über Gebetserhörungen können Sie auch per **E-mail** an den Vizepostulator P. Martin Leitgöb senden. Die Adresse lautet: **martin.leitgoeb@cssr.at**; Postzusendungen bitte weiterhin an: Provinzialat der Redemptoristen, Salvatorgasse 12, 1010 Wien, Österreich, Im Provinzialat sind Gebetszettel und Novenenheftchen gratis erhältlich.

Von P. Janauschek lernen

In den zurückliegenden Wochen habe ich mehrfach an Pater Janauschek gedacht – und dies aus mehreren Gründen.

Zum einen: Wir sind nicht die Ersten, die es erleben müssen, dass große Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Klemens Maria Hofbauer nicht nach Plan stattfinden können. Ähnliches hat man schon 1914 erlebt. Damals verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs die große Feier anlässlich der Erhebung des hl. Klemens zum Stadtpatron. Diese Feier wurde dann erst 1920 zum 100. Todestag des Heiligen nachgeholt. Der Gedanke an P. Janauschek und an die ganze damalige Redemptoristen-Generation war für mich sehr tröstlich. Ein anderer Gedanke im Zusammenhang mit P. Janauschek wurde wach, als in den letzten Wochen immer wieder Parallelen zwischen der Covid-19-Pandemie und der Spanischen Grippe zwischen 1918 und 1920 gezogen wurden. Das war damals ebenfalls eine ungemein weit verbreitete Seuche, zu deren Bekämpfung man auch damals schon zu drastischen Maßnahmen schritt, und dies noch dazu in der ohnehin schwierigen Zeit des Ersten Weltkriegs. Gerne würde ich mir von P. Janauschek erzählen lassen, wie er damals diese Seuche wahrgenommen und erlebt hat. Damit bin ich bereits bei einem dritten Gedanken, besser gesagt bei einer Frage: Was dürfen wir von großen Seelsorgern wie P. Janauschek für die derzeitige Krise und ihre Folgewirkungen lernen? Sicher, dass sie tiefe Verankerung in Gott gesucht haben, um mit der daraus gewonnenen Kraft den notleidenden, kranken, trauernden Menschen dienen zu können. Vielleicht auch, dass eine große Regelmäßigkeit im Leben, ein starker Rhythmus im Alltag, aber auch ein bescheidener Lebensstil zuträglich sein kann, schwierige Zeiten besser zu überleben.

P. Martin Leitgöb
martin.leitgoeb@cssr.at

Liebe ältere und kranke Menschen!

Aus den Begegnungen mit trauernden Menschen dürfen wir lernen und Anregungen mitnehmen.

Das ist mir vor einigen Wochen „passiert“, ich gebe an Sie einen Text „Heimkehr“ von Jörg Zink weiter. Die Gedanken von Schriftstellern helfen zur intensiven Auseinandersetzung mit unseren Lebensfragen; nicht nur in der Trauerbegleitung.

Auf einer Brücke stehen und dem Wasser nachschauen...

Das fließende Wasser wird oft und oft mit dem Strom der Zeit verglichen. Kommt nicht die Zeit so aus der Zukunft her, fließt sie nicht so in die Vergangenheit? Erlebe ich nicht unter der Brücke, von der ich hinabschaue, zwischen Zukunft und Vergangenheit die Gegenwart, jenes merkwürdige Jetzt, das der Augenblick des Erlebens ist? Und dabei regt sich eine tiefe Freude an der Schönheit und Kraft dieser Bewegung und zugleich doch auch der heimliche Wunsch, es möge sich alles, was sich bewegt, einmal zur Ruhe kommen.

Zum Erlebnis einer Brücke gehört die Erfahrung, dass es über den Strom an der Stelle, an der ich stehe, eben nur diese Brücke gibt, dass das Wasser (mich) nicht tragen würde und dass mir außer diesem schmalen Übergang kein Weg bleibt. **Aber immerhin trägt mich diese Brücke über das Wasser an ein anderes Ufer.**

Jeder weiß, dass er das Ufer, an dem er lebt, eines Tages wird verlassen müssen. **Wird ihn der Strom forttreiben in das reglose starre Nichts, oder wird es eine Brücke für ihn geben, wird er an ein anderes Ufer gelangen?**

Wird er die neue Art Gegenwart betreten, deren Stille und Beständigkeit wir mit „Ewigkeit“ bezeichnen und die uns so ganz und gar unvorstellbar scheint, solange wir Menschen dieser Erde sind?

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, sagt Jesus.

Der Glaube sieht im Tod eine Heimkehr. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, sagt Jesus. „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Diesen Heimweg hat man sich immer wieder als **einen Weg über eine Brücke** vorgestellt. Zwischen einem **vergehenden Leben und dem Tod** setzen wir den Fuß darauf, und indem wir sie betreten, wandelt sie sich in die Grenze zwischen dem Tod und einem kommenden Leben und führt auf festen Grund.

An dieser Grenze haben wir nichts in der Hand als unsere Hoffnung und nichts vor Augen als ein einfaches Bild aus der hiesigen Welt: **Eine Brücke über einen Strom.** Aufs erste war ich erstaunt – eine Angehörige liest diesen Text bei der Abschiedsfeier der verstorbenen Mutter. Ich kannte den Text nicht.

Beim Nachlesen spürte ich – wie wichtig es für die Angehörigen war - diesen Text in dieser Not und Betroffenheit (nicht nur in unseren Tagen), mit den vielen Fragen und mit den oft fehlenden Antworten – braucht es: Begleitung (Angehörige, Freunde…), Nähe, Einfühlung und ein Mitgehen.

Es braucht – Zeichen und Worte der Hoffnung, die über unsere „Brücke“ hinausschauen helfen….

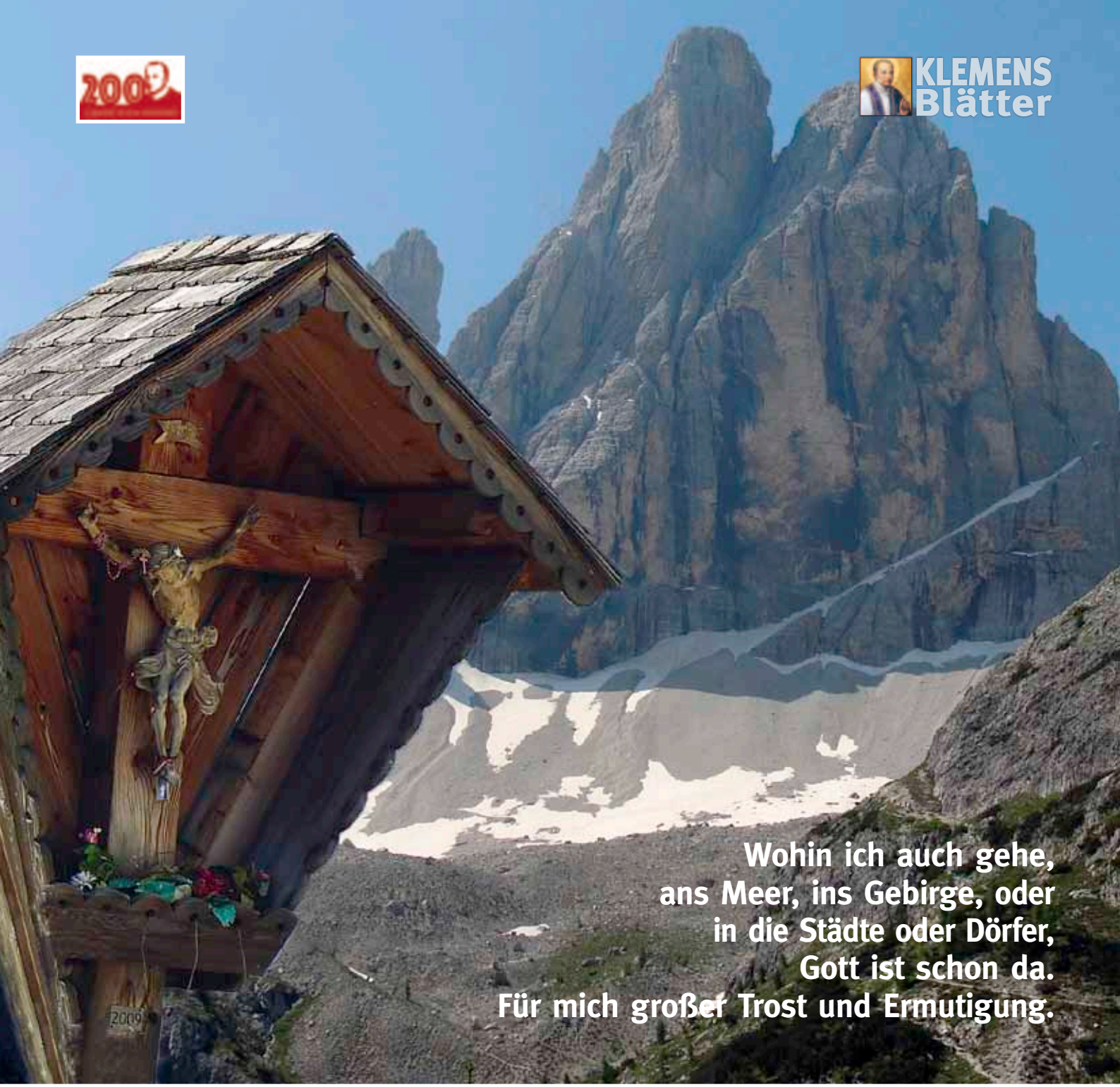
Gottes Segen, Freude und Hoffnung mögen Sie – stärken und begleiten, ist er doch der Hirte auf unseren Wegen und auf unseren Brücken.

Mit freundlichen Grüßen

P. Michael Lidy

michael.lidy@cssr.at

Jörg Zink, „Heimkehr“,
Buch „Wie wir beten können“.



Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Empfänger:

Absender:

„Klemensblätter“ Zeitschrift
der österreichischen Redemptoristen.
A-1010 Wien, Salvatorgasse 12

www.redemptoristen.at